Neue Wege im Gesundheitswesen?

Sissach | Verein Netzwerk Gesundheit und Soziales Oberbaselbiet

Braucht es im Gesundheitswesen neue Wege, um den aktuellen Herausforderungen zu begegnen? Über diese Frage wurde an einer Podiumsveranstaltung anlässlich der Mitgliederversammlung des Vereins Netzwerk Gesundheit und Soziales diskutiert.

Paul Aenishänslin

Eveline Plattner Gürtler, Präsidentin des Netzwerks Gesundheit und Soziales Oberbaselbiet (Gusobb) begrüsste zur Mitgliederversammlung. In deren Zentrum stand eine brennende Frage im Gesundheitswesen. Braucht es neue Wege, die grossen Herausforderungen angesichts von Sparzwang, Personalmangel und Überalterung meistern zu können?

Simona Wendelspiess – sie ist Fachfrau im Gesundheitswesen – hielt dazu das Impulsreferat «Die Basis für ein wertschätzendes und achtsames Miteinander». Darin stellte sie die Frage, ob wir ein grundsätzliches Problem im Umgang miteinander hätten. Sogar im Gesundheitswesen, wo viele sehr sozial engagierte Menschen arbeiteten, komme es immer wieder zu zwischenmenschlichen Konflikten, die nicht auf achtsame Art und Weise gelöst werden könnten. Gerade in Stresssituationen gebe es Momente, in denen die Kommunikation und der Umgang miteinander wenig wertschätzend sei. Doch sei eine solche Kommunikation im Alltag wichtig und wertvoll.

Wendelspiess ging ferner auf Prägungen ein: Es gebe Bindungs- und Entwicklungstraumata, die dazu führten, dass sich die Menschen in der Interaktion und der Beziehung miteinander nicht sicher fühlten. Alle seien geprägt von Glaubenssätzen und Verhaltensmustern: aus der Kindheit, durch die Gesellschaft und persönliche Erfahrungen. Sie veranschaulichte dies mit Beispielen von Glaubenssätzen beziehungsweise Prägungen: «Ich bin nicht gut genug.» – «Ich darf keine Fehler machen.» – «Ich kann niemandem trauen.» – «Ich muss alles alleine schaffen.» Für ein wertschätzendes und achtsames Miteinander und für die Resilienz müssten alle an sich arbeiten und Selbstverantwortung übernehmen. Nur so werde in einem Gesundheitsteam auf Dauer ein gutes Arbeitsklima entstehen.

Die anschliessende Podiumsdiskussion leitete Sabina Meier-Ballaman. Es nahmen teil: Karin Gäumann-Felix, Alters- und Pflegeheim Homburg; Nicolas Geigy, ärztlicher Leiter der Notfallstation am Kantonsspital Baselland; Patrizia de Nisco, Hausärztin in Sissach; Cécile Durant, Geschäftsleiterin der Spitex Sissach und Umgebung; Claudia Uebelhart, Pflegerin HF und Körpertherapeutin; Vanessa Pfister, Pflegerin HF und Begleitung von Menschen und ihren Hunden, sowie Pascal Wiget als Vertreter der Alters- und Pflegeregion Liestal.

Spardruck erzeugt Spannung

Dazu, dass jetzt überall gespart werden müsse, sagte Cécile Durant: «Trotz Sparmassnahmen müssen wir versuchen, das Beste zu machen, kreativ zu sein und die Qualität der Pflege hochzuhalten.» Und weshalb muss gespart werden? Dazu meinte Karin Gäumann, dass im Betrieb eines Alters- und Pflegeheims eine schwarze Null resultieren sollte. Sparen sei im Heim-Alltag immer ein Thema, dadurch ergebe sich ein Spannungsfeld.

Zu den Folgen eines wirtschaftlich orientierten Gesundheitssystems führte Pascal Wiget aus, dass Alters- und Pflegeheime nicht gewinnbringend sein müssten. Die Politiker, die über die Finanzierung der Altersbetreuung zu bestimmen hätten, müssten davon aber erst überzeugt werden. Langfristiges Denken sei nötig. Nicolas Geigy verneinte mit Blick auf die Behandlung in einem Akutspital, dass das Gesundheitssystem nachhaltig sein kann.

Corona sei nicht nur eine Krise gewesen, sondern auch eine Chance, Schwachstellen im Gesundheitswesen zu erkennen und Abläufe zu verbessern, sagte Geigy weiter. Zum Sparen meinte er, dass alle es gerne bei den anderen sähen, nur nicht bei sich selbst. Karin Gäumann-Felix erinnerte daran, dass in einem Alters- und Pflegeheim gutes Personal die zentrale Ressource darstelle, und ein gutes Betriebs- und Arbeitsklima durch guten Umgang miteinander sicherzustellen sei. Cécile Durant hielt fest, dass Netzwerke ein zentraler Faktor im Gesundheitswesen seien; alle Player müssten zusammenarbeiten.

Die Frage, ob die Digitalisierung der Schlüssel zur Entlastung der Pflegenden sei, ging an alle Teilnehmenden auf dem Podium. Geigy sieht darin eine Chance, um Doppelspurigkeiten zu beseitigen und älteren Menschen gerechter zu werden. Für Durant kann das Personal damit entlastet werden, gleichzeitig erhalten alle die gleichen Informationen. Andere Podiumsteilnehmer wiesen darauf hin, dass das Erfassen jedes Arbeitsschritts durchs Personal viel Zeit koste, die für anderes fehle.

Simona Wendelspiess sprach über die zwischenmenschlichen Komponenten im Gesundheitswesen. Bild pae.

Moderatorin Sabina Meiler zog folgendes Fazit: Im Gesundheits- und Sozialbereich seien Rahmenbedingungen dringend notwendig: politisch, gesellschaftlich wie auch in Medizin, Pflege und Therapie. Die Kostensteigerung wie auch die Personalsituation mit zu wenig qualifiziertem Personal sei eine Realität, mit der «wir lernen können umzugehen». Dazu brauche es Raum und Verständnis, um in allen Fachbereichen im Dialog zu bleiben oder diesen zu suchen. Eine wertschätzenden Haltung der Betreuenden sich selber und den Pflegebedürftigen gegenüber sei eine gesunde und gute Voraussetzung.